

GLOBAL LERNEN

Das Thema: Gewaltprävention



Service für Lehrerinnen und Lehrer

Die Zeitschrift GLOBAL LERNEN wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufen. Sie erscheint drei mal pro Jahr und kann kostenlos bezogen werden.

GLOBAL LERNEN wird von „Brot für die Welt“ in Zusammenarbeit mit dem „Arbeitskreis Pädagogik“ und der „Schulprojektstelle Globales Lernen“ erstellt.

Sie können GLOBAL LERNEN abonnieren (s. Seite 12).

ISSN 0948-7425

Ausgabe 2005-3

Brot
für die Welt
Ein Stück Gerechtigkeit

Inhalt

Praxis

- 3 Worum es geht!
- 4 Was man tun sollte!

Infos

- 5 WHO: Verständnis von Gewalt
- 6 Gewaltmodell der WHO
- 7 Gewaltprävention: Maßnahmen und Ansätze
- 8 Gewaltprävention an Schulen
- 9 Häusliche Gewalt und kulturelle Identität

Konkret

- 10 Äthiopien: Gewaltprävention konkret

Nachrichten

- 11 Nachrichten

„Kein Land, kein Gemeinwesen bleibt von Gewalt verschont. Bilder und Berichte von Gewalt durchdringen die Medien. Sie spielt sich auf unseren Straßen ab, in unseren vier Wänden, in Schulen an Arbeitsplätzen und in Institutionen. Gewalt ist eine Weltgeißel, die das Gefüge von Gemeinschaften zerreißt und Leben, Gesundheit und Glück von uns allen bedroht.“

So lautet die Bilanz des „Weltberichtes über Gewalt und

Gesundheit“, der jüngst von der Weltgesundheitsorganisation WHO veröffentlicht wurde. Mit dem Bericht wird der Grundstein für eine thematisch umfassende, weltweite und systematische Aufarbeitung der Gewaltproblematik gelegt. Ein wesentliches Ziel liegt in der Entwicklung effektiver Strategien der Gewaltprävention. Deshalb wurde von der WHO im Jahr 2004 die Globale Kampagne zur Prävention von Gewalt (Global Campaign for Violence Prevention). gestartet. Die

Botschaft der Kampagne: „Wir sind nicht machtlos“!

Schon seit vielen Jahren begleitet und ermutigt das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche Deutschland mit seinen Aktionen „Brot für die Welt“ und „Hoffnung für Osteuropa“ Projekte und Einrichtungen, die sich mit der Bekämpfung und der Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt sowie der Hilfe für die Opfer widmen. Davon ausgehend entstand die Idee, die gewonnenen Erfahrungen

Schulprojektstelle Globales Lernen

Büro Stuttgart
„Brot für die Welt“, Staffenbergstraße 76, 70184 Stuttgart
Telefon: 0711 2159-0
Fax: 0711 2159-368
bildung@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de

Büro Tübingen
Institut für Friedenspädagogik
Corrensstraße 12, 72076 Tübingen
Telefon: 07071 920510
Fax: 07071 9205111
kontakt@friedenspaedagogik.de
www.friedenspaedagogik.de

Konzeption von Global Lernen

Die Zeitschrift „Global Lernen“ bietet Ihnen folgende Rubriken:

1. Praxis

Direkt im Unterricht und in der Bildungsarbeit einsetzbare Arbeitsblätter (Seite 3 und 4)

2. Info: Zur Diskussion

Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln (Seite 5 bis 8)

3. „Brot für die Welt“ konkret

Stellungnahmen, Einschätzungen und Projekte von „Brot für die Welt“ zum Thema (Seite 10)

4. Nachrichten

Wissenswertes aus der Bildungsarbeit von „Brot für die Welt“, dem Arbeitskreis „Pädagogik“ und dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. (Seite 11)

Praxis – zum Einsatz der Arbeitsblätter

(Seiten 3 und 4)

Die Arbeitsblätter auf den Seiten 3 und 4 sind jeweils für den Einsatz in einer Unterrichtsstunde konzipiert. Das entsprechende Arbeitsblatt wird für alle Schülerinnen und Schüler kopiert. Die Arbeitsblätter bieten Zugang und Auseinandersetzungsmöglichkeiten zu folgenden Aspekten des Themas:

Arbeitsblatt 1: Gewalt

- Die Zuordnung der Opferzahlen geschieht in Einzelarbeit (Auflösung siehe unten!). In der Klasse wird danach besprochen, welche Bereiche zur Gewalt gezählt werden und was sich genau unter „personeller“ und „kollektiver“ Gewalt verbindet. Dabei wird das Schaubild von S. 5 „Typologie der Gewalt“ und die Definition der WHO eingeführt.
- Was verursacht, was fördert Gewalt? Diese Liste sollte zunächst in Partnerarbeit ausgefüllt werden um die Ergebnisse anschließend in einer gemeinsamen Wandzeitung zusammen zu tragen.

(Auflösung von S. 4: Suizid 873.000; Interpersonale Gewalt 559.000; Malaria 127.2000; Straßenverkehr 1.192.000; HIV/AIDS 2.777.000; Tuberculose 1.566.000; Kollektive Gewalt 172.000)

Arbeitsblatt 2: Gewaltprävention

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten in Kleingruppen Vorschläge für die Prävention in den verschiedenen Bereichen. Diese Vorschläge sollten die verschiedenen Ebenen des Gewaltpräventionsmodells der WHO (S. 6) berücksichtigen. Das Modell wird in die Diskussion eingeführt.

Über die Effektivität der einzelnen Vorschläge geben drei große Studien Auskunft:

- „Düsseldorfer Gutachten“: www.duesseldorf.de/download/dg.pdf
- „Sherman -Report“: www.ncjrs.org/works/overview.htm
- „Weltreport über Gewalt und Gesundheit“: http://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/index.html

als Basis für ein internationales Austauschprogramm heranzuziehen.

Da häusliche Gewalt – wie kaum ein anderes Problem – jegliche Grenzen von Nationalität, Kultur, Klasse oder Ethnie überschreitet, bietet der internationale Lernprozess die Chance, erprobte Strategien zur Bekämpfung von Gewalt aus anderen kulturellen Zusammenhängen kennenzulernen und für den eigenen Kontext weiterzuentwickeln. Zudem soll das neue Projekt helfen, das Thema „häusliche Gewalt“ wirkungsvoll in die öffentliche Diskussion zu bringen.

Kontakt: Brot für die Welt-Advocacy, Una Hombrecher, Staffenbergstr. 76, 70184 Stuttgart, Email: u.hombrecher@brot-fuer-die-welt.de

Gewaltprävention im Kontext von Globalem Lernen

Traues Heim, Glück allein? Keineswegs, denn häusliche Gewalt ist auch in Deutschland

ein Problem. Und die WHO weist in ihrem Bericht prinzipiell darauf hin, dass wesentlich mehr Menschen durch nicht-kriegerische, zwischenmenschliche Gewalt sterben als durch Terrorismus und Kriege. Schule kann und soll sich dieser Herausforderung nicht verschließen. Gefragt sind umfassende Ansätze für die Gewaltprävention an Schulen, die weit über die vielerorts bereits praktizierten Einzelmaßnahmen wie Streitschlichterausbildung oder Mentorenprogramme hinausreichen. Es geht darum, Gewaltprävention langfristig im Schullethos einer schulischen Gemeinschaft zu verankern. Es geht aber auch darum, sich im Unterricht und in Projekten intensiv mit dem Problem der Gewalt weltweit zu beschäftigen und nach Handlungsmöglichkeiten für das eigene Umfeld und darüber hinaus zu suchen. Der Bericht der WHO, die dort begonnene Kampagne und die konkreten Projekte von „Brot für die Welt“ können hierbei nützlich sein.

Weltbericht „Gewalt und Gesundheit“

„Dieser Bericht, die erste umfassende gedrängte Darstellung des Problems im weltweiten Maßstab, zeigt nicht nur, welchen Blutzoll die Gewalt fordert: Jedes Jahr verlieren 1,6 Millionen Menschen durch Gewalteinwirkung ihr Leben, zahllose andere werden dadurch in nicht immer offenkundiger Weise geschädigt. Der Bericht entlarvt auch die vielen Gesichter der zwischenmenschlichen, kollektiven und gegen die eigene Person gerichteten Gewalt und macht deutlich, in welchen Zusammenhängen Gewalt vorkommt. Er zeigt, dass die Gesundheit des Menschen ernsthaft gefährdet ist, wo Gewalt herrscht.“
Gro Harlem Brundtland, Generaldirektorin der WHO

Informationen für die Weiterarbeit

Grundlegende Informationen über Ansatz und Erkenntnisse des Weltberichtes finden Sie in dieser Ausgabe von Global Lernen.

- Der „Weltbericht“ ist in einer kompletten Fassung in englischer Sprache und in einer Zusammenfassung auch in deutscher Sprache im Internet verfügbar:

www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/

- Informationen über die „Global Campaign for Violence Prevention“ sowie aktuelle Newsletter finden Sie in englischer Sprache ebenfalls im Internet www.who.int/violence_injury_prevention

Gewalt: Worum es geht!



Die Fotos entstanden im November 1995 im Kosovo. Sie zeigen die kriegsbedingten Verletzungen eines Mädchens.

Was verursacht und fördert Gewalt?

Gewalt lässt sich nie allein auf eine Ursache zurückführen. Vielmehr geht es immer um ein Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren, welche für die Entstehung und den Ausbruch von Gewalt verantwortlich sind.

Erstellen Sie eine Liste wichtiger Faktoren, die gewalttätiges Verhalten mitverursachen oder mitfördern und ordnen Sie diese den einzelnen Ebenen zu!

1. Welche persönlichen Faktoren können die Gewaltbereitschaft eines Menschen fördern (zum Beispiel: Folgen angeborener oder erworbener Schädigungen des Gehirns)?

Notizen:

2. Welche Störungen in den Beziehungen einer Familie, im Freundeskreis, bei Intimpartnern oder Kollegen können Gewaltbereitschaft begünstigen (zum Beispiel: Gewalterfahrungen in der Kindheit)?

Notizen:

3. Wie kann das Umfeld eines Menschen – also die Schule, die Nachbarschaft, die Firma – Gewaltbereitschaft verursachen oder erhöhen (zum Beispiel: Ausgrenzung)?

Notizen:

4. Welche gesellschaftlichen Faktoren begünstigen ein Klima der Gewaltbereitschaft (zum Beispiel: Verfügbarkeit von Waffen)?

Notizen:

AUSMASS DER GEWALT: WELTWEITE OPFER

Zuordnung

1. Ordnen Sie den Todesursachen die entsprechenden Zahlen zu:

2.777.000; 1.566.000;
873.000; 559.000; 172.000;
1.192.000; 1.272.000

_____ Suizid:
_____ Interpersonale Gewalt:
_____ Malaria:
_____ Straßenverkehr:
_____ HIV / AIDS:
_____ Tuberculose:
_____ Kollektive Gewalt:

2. Welche der folgenden Todesursachen sind Ihrer Meinung nach Folgen von „Gewalt“: Suizid, Malaria, Straßenverkehr, HIV/AIDS, Tuberculose?

3. Was verstehen Sie unter „Gewalt“? Definieren Sie den Begriff in zwei Sätzen!

Gewaltprävention



Jugendgewalt
 Weltweit sterben mehr als 540 Jugendliche und junge Erwachsene jeden Tag durch die Gewaltausübung anderer: das sind in jeder Stunde mehr als 20 Tote.
 Was man dagegen tun sollte:



Sexuelle Gewalt
 Weltweit wird jede vierte Frau im Laufe ihres Lebens durch ihren Partner vergewaltigt.
 Was man dagegen tun sollte:



Mißbrauch und Vernachlässigung von Kindern
 Millionen von Kindern leiden unter Mißbrauch und Vernachlässigung durch ihre Eltern und Erzieher.
 Was man dagegen tun sollte:



Gegen sich selbst gerichtete Gewalt
 Alle 40 Sekunden nimmt sich ein Mensch irgendwo auf der Erde das Leben.
 Was man dagegen tun sollte:



Gewalt in der Partnerschaft
 Jede zweite ermordete Frau wurde von ihrem Partner umgebracht, oft im Kontext einer langen gewalttätigen Beziehung.
 Was man dagegen tun sollte:



Kollektive Gewalt
 Mehr als 800 Menschen sterben täglich an den direkten Folgen gewalttätiger Konflikte. Das sind mehr als 30 Tote in jeder Stunde.
 Was man dagegen tun sollte:



Vernachlässigung von alten Menschen
 Jeder zwanzigste alte Mensch erfährt zuhause eine Form der Vernachlässigung.
 Was man dagegen tun sollte:

Diese Poster und die Zahlenangaben sind Teil der „Globalen Kampagne für Gewaltprävention“, die von der Weltgesundheitsorganisation WHO organisiert wird.

Weite Fotos und Posters finden Sie unter:
www.who.int/violence_injury_prevention

WHO: Das Verständnis von Gewalt

Gewalt lässt sich auf die unterschiedlichste Weise definieren, es kommt immer darauf an, wer den Begriff definiert und für welchen Zweck dies geschieht. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gewalt folgendermaßen:

„Der absichtliche Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichem Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt.“ Die Definition umfasst zwei-

schenschliche Gewalt ebenso wie suizidales Verhalten und bewaffnete Auseinandersetzungen.

Wie die unten stehende Typologie zeigt, schließt diese Definition die unterschiedlichsten Handlungen ein, d. h. sie reicht über das konkrete physische Handeln hinaus und bezieht auch Drohungen und Einschüchterungen in die inhaltliche Reichweite des Begriffs ein. Neben Tod und Verletzung umfasst die Definition auch die Unzahl der oftmals weniger offensichtlichen Folgen gewalttätigen Verhaltens, wie z. B. psychische Schäden, Deprivation und Fehlentwicklungen, die das Wohlergehen des einzelnen Menschen,

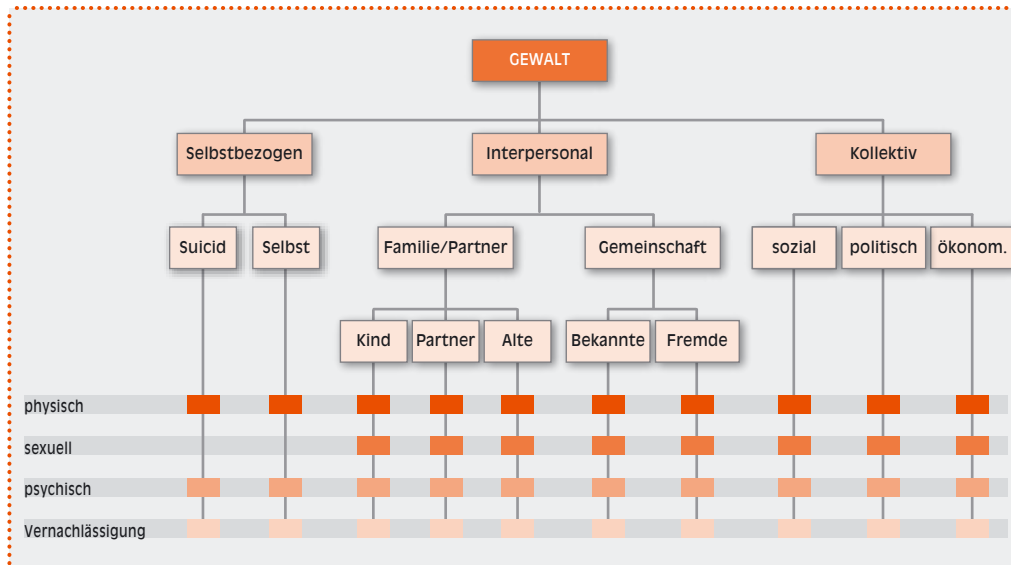
von Familien und ganzen Gemeinschaften gefährden.

Typologie der Gewalt

Die Komplexität, Allgegenwärtigkeit und Unterschiedlichkeit gewalttätigen Handelns lösen das Gefühl von Machtlosigkeit und Apathie aus. Nur anhand eines analytischen Bezugsrahmens oder einer Typologie der Gewalt lassen sich die Fäden dieses komplizierten Gewebes entwirren, so dass sich der Charakter des Problems und die zu seiner Bewältigung erforderlichen Maßnahmen deutlicher abzeichnen. Bisher waren spezialisierte Forschungsbereiche und konkrete Handlungsfelder in ihrem Bemühen, der Gewalt entge-

genzutreten, aufgesplittert. Dieses Defizit gilt es zu beheben, weshalb der analytische Bezugsrahmen die gemeinsamen Charakteristika und die Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Formen von Gewalt hervorheben und zu einem ganzheitlichen Präventionsmodell hinführen sollte. Bisher gibt es nur wenige Typologien dieser Art und keine ist umfassend oder allgemein akzeptiert.

Typologie der Gewalt



Art der Gewalt	Zahl ¹	Rate pro 100 000 Einwohner ²	Gesamtanteil in Prozent
Tötungsdelikt	520 000	8,8	31,3
Selbstmord	815 000	14,5	49,1
Kriegsbedingt	310 000	5,2	18,6
Insgesamt	1 659 000	28,8	100,0
Länder (niedrig ³)	1 510 000	32,1	91,1
Länder (hoch ⁴)	149 000	14,4	8,9

¹ Auf Tausend abgerundet
² Altersbedingt
³ Länder mit niedrigem bis mittlerem Pro-Kopf-Einkommen
⁴ Länder mit hohem Pro-Kopf-Einkommen

Galtung: Das Dreieck der Gewalt

Zum Vergleich mit der Typologie der WHO ist das Gewaltdreieck des norwegischen Friedensforschers Johan Galtung von Bedeutung.

Galtung differenziert zwischen personaler, struktureller und kultureller Gewalt.

- Bei personaler Gewalt sind Opfer und Täter eindeutig identifizierbar und zuzuordnen.

- Strukturelle Gewalt produziert ebenfalls Opfer. Aber nicht Personen, sondern spezifische organisatorische oder gesellschaftliche Strukturen und Lebensbedingungen sind hierfür verantwortlich.

- Mit kultureller Gewalt werden Ideologien, Überzeugungen, Überlieferungen, Legitimationssysteme beschrieben, mit deren Hilfe direkte oder strukturelle Gewalt ermöglicht und gerechtfertigt, d. h. legitimiert werden. Galtung beschreibt das Dreieck der Gewalt als Teufelskreis, der sich selbst stabilisiert, da gewalttätige Kulturen und Strukturen direkte Gewalt hervorbringen und reproduzieren.

Literaturhinweis

- WHO: World Report on violence and health. 2002.
- WHO-Regionalbüro für Europa: Weltbericht Gewalt und Gesundheit. Zusammenfassung. 2002.
- Download: www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/

WHO: Das Gewaltpräventions-Modell

Das von der Weltgesundheitsorganisation WHO entwickelte Gewaltpräventions-Modell unterscheidet vier Ebenen. Es ist hilfreich für die Ergründung der das Verhalten beeinflussenden Faktoren oder von Faktoren, die das Risiko, zum Gewalttäter oder Gewaltopfer zu werden, erhöhen.

(1) Auf der individuellen Ebene werden von der WHO die biologischen Faktoren und persönlichen Entwicklungsfaktoren erfasst, die einen Einfluss darauf haben, wie sich der einzelne Mensch verhält, und ihn mit erhöhter Wahrscheinlichkeit zum Gewaltopfer oder -täter werden lassen.

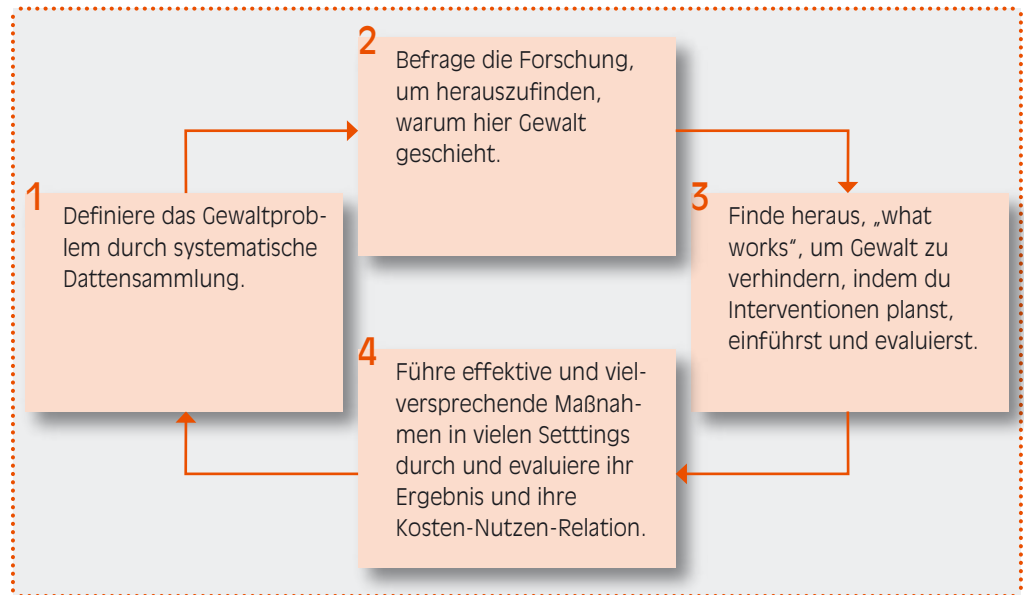
(2) Die zweite Ebene ist die Beziehungsebene, auf der die engen zwischenmenschlichen Beziehungen zu Familie, Freunden, Intimpartnern, Gleichaltrigen und Kollegen u. a. auf die Frage hin untersucht werden, inwieweit sie das Risiko, zum Gewaltopfer oder -täter zu werden, erhöhen.

(3) Auf der dritten Ebene geht es um die soziale Beziehungen stiftenden Umfeld der Gemeinschaft wie Schulen, Arbeitsplätze und Nachbarschaften und um die für die jeweiligen Settings charakteristischen Gewalt fördernden Risikofaktoren.

(4) Bei der vierten Ebene richtet sich der Blick auf die gesellschaftlichen Faktoren im weiteren Sinne, die ein die Gewalt förderndes oder ihr abträgliches Klima schaffen. Dazu gehören die Verfügbarkeit von Waffen sowie soziale und kulturelle Normen.

Der Public Health-Ansatz

Die WHO geht davon aus, dass Gewalt ein komplexes Phänomen ist, das umfassend und ganzheitlich angegangen werden muss. „Public Health“



konzentriert sich nicht auf den einzelnen Patienten, sondern eher auf die Gesundheit von Bevölkerungsgruppen und ganzen Bevölkerungen. Der Public Health-Ansatz geht gegen jede Gefährdung des Wohlergehens der Bevölkerung herkömmlicherweise mit den folgenden vier Schritten vor:

- Das Ausmaß des Problems wird erkundet und beobachtet,

- die Ursachen des Problems werden ermittelt,
- es werden Möglichkeiten zur Bewältigung des Problems gesucht und erprobt,
- die nachweislich wirksamen Maßnahmen werden in breitem Maßstab eingesetzt.

Der Public-Health-Ansatz ist wissenschaftlich fundiert. Von der Erkennung des Problems und seiner Ursachen bis zur Planung, Erprobung und Aus-

wertung von Gegenmaßnahmen muss sich alles auf tragfähige Forschungsergebnisse gründen.

World Health Organization: Violence Prevention Alliance. Building global commitment for violence prevention. Geneva 2005, p 12.



Gewaltprävention: Maßnahmen und Ansätze

Gewalt ist ein vielschichtiges Problem mit biologischen, psychologischen, sozialen und umweltbedingten Wurzeln. Es gibt für dieses Problem keine einfache und auch nicht nur eine Lösung. Gegen Gewalt muss man vielmehr auf vielen Ebenen und in zahlreichen gesellschaftlichen Bereichen gleichzeitig vorgehen.

Ausgehend von der Perspektive, die das WHO-Modell eröffnet, lassen sich Programme und Konzepte zur Verhütung von Gewalt auf Einzelpersonen, auf Beziehungen,



Bevölkerungsgruppen und ganze Gesellschaften ausrichten und in Zusammenarbeit mit verschiedenen gesellschaftlichen Sektoren in Schulen, an Arbeitsplätzen, in anderen Einrichtungen und im Strafvollzug umsetzen. Gewalt lässt sich erfolgreich am ehesten verhüten, wenn man dabei umfassend und auf gesicherter wissenschaftlicher Grundlage vorgeht. Im Allgemeinen sind dabei die bereits in der frühen Kindheit und über lange Zeit hinweg greifenden Ansätze eher wirksam als kurzfristige Programme.

Wirksame Präventionsstrategien müssen sich auf ein fundiertes Problemverständnis gründen und durch hochkarätige Forschungsarbeiten über

die Gewalt beeinflussenden Faktoren und ihre Wechselwirkung abgestützt werden. In der Forschung hält man sich zunehmend an eine Definition der Gewaltprävention, die das Schwergewicht auf die jeweilige Zielgruppe legt. Nach dieser Definition lassen sich die Maßnahmen folgendermaßen gruppieren:

Generelle Maßnahmen (Primärprävention)

Dabei handelt es sich um Ansätze, die sich ohne Berücksichtigung individueller Risiken auf Bevölkerungsgruppen oder die Gesamtbevölkerung richten; Beispiele sind Gewaltprävention auf dem Lehrplan aller Schüler einer Schule oder von Kindern einer bestimmten Altersgruppe sowie bevölkerungsweite Medienkampagnen.

Ausgewählte Maßnahmen (Sekundärprävention)

Die Zielgruppe dieser Ansätze sind Personen, die als verstärkt gewaltgefährdet gelten (d. h. auf die ein bestimmter Risikofaktor oder mehrere Risikofaktoren zutreffen); ein Beispiel für Maßnahmen dieser Art sind Elternkurse für Alleinerziehende mit geringem Einkommen.

Indizierte Maßnahmen (Tertiärprävention)

Die Zielgruppe dieser Ansätze sind alle, die bereits durch gewalttätiges Verhalten auffällig geworden sind; ein Beispiel ist die Behandlung von häuslichen Gewalttätern.

In Industrie- wie in Entwicklungsländern befasst man sich normalerweise vorrangig mit den unmittelbaren Folgen der Gewalt, man bietet den Opfern Unterstützung an und bestraft die Täter. Das ist zwar wichtig

und sollte möglichst überall verstärkt geschehen, zugleich aber muss unbedingt sehr viel mehr in die Primärprävention von Gewalt investiert werden, d. h. in Maßnahmen, die Gewalt gar nicht erst aufkommen lassen.

Auf den einzelnen Menschen bezogene Ansätze

Diese konzentrieren sich in erster Linie darauf, bei Kindern und jungen Menschen im Verlauf ihrer Entwicklung gesundheitsförderliche Einstellungen und Verhaltensweisen einzuführen und bei Menschen, die bereits gewalttätig geworden sind oder Gefahr laufen, sich selbst zu verletzen, einen Einstellungs- und Verhaltenswandel zu bewirken.

Auf Beziehungsdefizite gerichtete Ansätze

Diese Ansätze wollen die Beziehungen beeinflussen, die Opfer und Täter mit den Menschen eingehen, zu denen sie den engsten zwischenmenschlichen Kontakt haben. Das Augenmerk richtet sich dabei vor allem auf familiäre Probleme und den negativen Einfluss von Gleichaltrigen.

Auf die Gemeinschaft bezogenen Anstrengungen

Dabei geht es darum, in der Öffentlichkeit das Bewusstsein für die Gewaltproblematik zu wecken, die Bürger zum Handeln anzuregen und für die Betreuung und Unterstützung der Opfer zu sorgen.

Gesellschaftliche Ansätze

Diese konzentrieren sich auf die kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Faktoren, die Gewaltbereitschaft fördern, und betonen die Veränderungen, die vom Gesetzgeber, bei der Polizei und im breiteren

Empfehlungen der WHO zur Vorgehensweise bei Gewaltprävention

1. Schaffung, Umsetzung und begleitende Überwachung eines nationalen Aktionsplans für die Prävention von Gewalt
2. Ausbau der Kapazität für die Erhebung von Daten zur Gewaltproblematik; Festlegung von Forschungsprioritäten und Unterstützung von Forschungsarbeiten zu den Ursachen, Folgen, Kosten und zur Verhütung von Gewalt
3. Förderung von Maßnahmen der Primärprävention
4. Stärkung der Maßnahmen für Gewaltopfer
5. Einbeziehung der Gewaltprävention in die Sozial- und Bildungspolitik und damit Förderung von Gleichberechtigung der Geschlechter und sozialer Gerechtigkeit
6. Verbesserung der Zusammenarbeit und Austausch von Informationen über die Möglichkeiten der Gewaltprävention
7. Förderung von internationalen Verträgen, Gesetzen und anderen Mechanismen zum Schutz der Menschenrechte und zur Überwachung ihrer Einhaltung
8. Suche nach praktischen, international vereinbarten Maßnahmen

sozialen und kulturellen Umfeld vorgenommen werden müssen, damit die Gewalt in unterschiedlichen Settings und ganzen Gemeinschaften zurückgeht.

Gewaltprävention an Schulen

Gewalt an Schulen ist in allen Ländern ein Problem. Doch Schule bietet auch günstige Bedingungen für die Gewaltprävention, stellt sie doch einen Lebensraum und eine Lebenswelt dar die positiv gestaltet werden kann. Obwohl Schule unterschiedlich strukturiert und organisiert ist, kann sie immer ein Ort des Lernens sein – für alle Beteiligten.

Die Bildungsforscher Holtappels und Tillmann formulieren vor dem Hintergrund einer umfassenden Untersuchung über „Gewalt an Schulen“ in Deutschland sieben Bereiche effektiver Präventionsarbeit. Damit entwickelten sie ein umfassendes pädagogisch begründetes Konzept schulischer Präventionsarbeit, in das vielfältige (ansonsten isolierte) Einzelmaßnahmen integriert werden können.

1. Regeln etablieren, Grenzen setzen

Die oberste Regel muss lauten: Die Schule ist ein Ort, an dem die körperliche Unversehrtheit aller garantiert ist und geachtet wird. Hier hat Gewalt in allen Ausformungen keinen Platz.

Deshalb ist die Frage zu beantworten, wann und wie Lehrkräfte und MitschülerInnen bei Gewaltakten und Diskriminierungen eingreifen (die „Stopp-Norm“ setzen)?

Die Forderung muss sein: Lehrer greifen bei Gewaltakten ein. Eingreifen muss vorbereitet, abgestimmt werden. Es muss klar sein, welches Ausmaß an verbaler Aggression geduldet wird und wo die Grenze ist. Lehrkräfte müssen sich geeinigt haben, wie sie auf Übertretungen reagieren. Es sollten Interventionsregeln aufgestellt werden, die auch allen bekannt sind. Diese Regeln müssen für alle gelten.



2. Lernkultur entwickeln

Lernkultur heißt schülerorientierten Unterricht, erkennbarer Lebensweltbezug, förderndes Lehrerengagement, didaktisch-methodische Phantasie, individualisierte Lernzugänge und Lernformen, eine Vielzahl von Lernorten und Lernumgebungen. Es zeigt sich, dass fehlende Förderanstrengungen (Förderunterricht) der Schule und der einzelner Lehrkräfte ein wichtiger Faktor für das Aufkommen hausgemachter Schüलगewalt ist. Schulgröße und Klassengröße haben demgegenüber keinen Einfluss auf Gewaltvorkommen.

3. Sozialklima verbessern

Es gibt einen starken Zusammenhang zwischen dem Sozialklima der Schule und Gewalt-handlungen von Schülern. Problematisch ist die fehlende Bindung der Schüler an Lerngruppen und, ein fehlender Gruppenzusammenhalt, bei gleichzeitig konkurrenzorientiertem Klima. Positiv wirkt sich aus, wenn Schüler und Lehrer gut miteinander auskommen, wenn Schüler von Lehrern ernst genommen werden, wenn Akzeptanz und Wertschätzung das Lehrerverhalten bestimmen. Restriktives Erziehungsverhalten, rigide Regelanwendungen und Disziplinierung begünstigen ein gewaltförderndes Sozialklima.

4. Etikettierungen vermeiden

Der Prozess der sozialen Etikettierungen (also der Zuschreibung von negativen oder positiven Eigenschaften) erweist sich als äußerst gewaltfördernd. Schüler, die in der Schulöffentlichkeit gebrandmarkt werden oder stigmatisierte Außenseiterpositionen einnehmen, sind deutlich mehr gewalttätig als andere. Sie entsprechen sozusagen den an sie herangetragenen Erwartungen. Wer als gewalttätig, aggressiv eingestuft wird, wird sich auch so verhalten (Sündenbockphänomen). Auch umgekehrt funktioniert dieser Mechanismus.

5. Schulhof- und Schulgebäude-Gestaltung

Die Art und der Zustand der Baulichkeiten der Schule haben unmittelbaren Einfluss auf das Befinden von Schülern und Lehrern. Eine Schule muss eine angenehme Atmosphäre verfügen. Hierzu gehören auch attraktive und gegliederte Schulgelände und der Rückbau von asphaltierten Flächen in Spiel-Landschaften und Schulgärten. Damit zu verbinden ist eine aktive Pausengestaltung wie sie in verschiedenen Schulen angewandt wird (Spielangebote in Zusammenarbeit mit Sportvereinen sind hier wegweisende Projekte ebenso wie

versetzte Pausenzeiten). Diese Phänomene wirken sich äußerst positiv auf das Verhalten von Schülern aus.

6. Kooperation im Stadtteil und in der Kommune

Keine Schule existiert für sich alleine. Sie ist eingebunden in ein Gemeinwesen. Gewaltpotential wird auch aus diesen Zusammenhängen in die Schule importiert. Insbesondere Gewalt, die von harten Cliquen ausgeht, oder auch Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen, die sie in ihrer Familie machen müssen. Um dem Rechnung zu tragen, ist eine Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Familien- und Jugendhilfe aber auch mit den Vereinen notwendig. Über den Unterricht hinaus können Arbeitsgemeinschaften, Musik, Theater, Zirkus, Medien, Sport, kreative Gestaltungsmöglichkeiten Kindern und Jugendlichen interessante Betätigungsfelder erschließen.

7. Prävention als Entwicklung von Schulkultur

In der Praxis zeigt sich, dass es weniger die Einzelmaßnahmen zur Gewaltprävention sind, um die es geht – so wichtig sie sind – als vielmehr die Herausbildung eines Schulethos („Wir verhalten uns an unserer Schule so ...“). Schulethos ist etwas anders, als eine verordneter Verhaltenskatalog. Schulethos ist ein von allen getragene Überzeugung und Einstellung, wie die Schule sein soll und was die Voraussetzungen des Zusammenlebens sind. Vgl. Klaus-Jürgen Tillmann u. a.: Schüलगewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven. München 1999.

Häusliche Gewalt und kulturelle Identität

„Ich war gefangen in meiner Welt und habe – wie wir das fast alle tun – alles als ganz normal akzeptiert. Bisher habe ich einfach nicht daran gedacht. Ich kam nicht im Geringsten auf die Idee, diese alltäglichen Probleme mit meiner Arbeit in Verbindung zu bringen. Uns ist einiges klar geworden. Es ist uns wie Schuppen von den Augen gefallen – wie viel Gewalt in unserem Familienleben versteckt ist,



wie Frauen davon betroffen sind und wie eng dies mit meiner Arbeit verwoben ist.“ (Dr. Magdalene Mayer, Ärztin in der Reflexion eines Workshops in Kamerun)

Im Rahmen des internationalen Projektes „Häusliche Gewalt überwinden“ von Diakonie und „Brot für die Welt“ trafen sich Fachleute aus aller Welt mehrmals zum Erfahrungsaustausch. In einem Tagungsbericht schildert Una Hombrecher („Brot für die Welt“) u. a., welchen verheerenden Einfluss häusliche Gewalt in vielen Ländern auf die Entwicklungspraxis hat.

Frauenförderung, Women Empowerment und Gender Mainstreaming können – solange die geduldete und alltägliche Gewalt gegen Frauen nicht bekämpft wird – letztendlich nicht greifen. Una Hombrecher, a. a. O.

Der Einfluss häuslicher Gewalt auf die Entwicklungspraxis

Ob in Osteuropa, Afrika oder Asien: Die Teilnehmer der Veranstaltungen beklagten einhellig, dass der Einfluss häuslicher Gewalt auf die Entwicklungszusammenarbeit folgenswer und vielgestaltig ist. Das Spektrum der Störungen reicht von Projekten zur Ernährungssicherung und Landwirtschaft über Gesundheitsförderung und HIV/Aids-Bekämpfung bis zu Kreditprojekten und Aktivitäten zur zivilen Konfliktbearbeitung und zur Genderarbeit. „Frieden beginnt zu Hause. Solange er dort nicht herrscht, werden wir ihn nirgendwo haben – und unsere Ziele als Entwicklungsorganisation nicht erreichen“, erklärt Satish Kumar Singh, Initiator eines Männernetzwerkes gegen Gewalt in Indien.

Frauen sind meist die ersten, die hungern. Sie werden häufig als fürsorgliche Übermutter idealisiert und essen daher – selbst wenn sie schwanger sind oder stillen – erst, wenn Männer, Gäste und Schutzbefohlene satt sind. Projekte der Ernährungssicherung können somit erst greifen, wenn innerfamiliäre Strukturen dies zulassen. Ein Problem, das auch viele andere Entwicklungsangebote betrifft: Frauen haben oft

keinen Zugang, auch wenn sie explizit in der Zielgruppe benannt sind. Einschränkungen der Mobilität von Frauen und in ihrer Entscheidungsfreiheit gehören sicherlich zu den verbreitetsten Formen von häuslicher Gewalt, die das Potenzial von Frauen im Entwicklungsprozess verschwenken.

Einige Projekte erhöhen sogar das Maß der Gewalt in den Familien noch weiter. Beispielsweise, wenn Frauen die Verantwortung für Kredit- und Sparprogramme erhalten, ohne die traditionellen Geschlechterrollen auf familiärer Ebene zu reflektieren. Streitgespräche über Kreditrückzahlungen gehören heute zu den am häufigsten genannten Gründen für Körperverletzungen zwischen Ehepartnern in Bangladesch.

Auch im Rahmen von Projekten zur Bekämpfung von HIV/Aids werden Frauen stärker denn je zu Opfern von Gewalt. Frauen, die in der Schwangerschaft einen Aidsstest machen, sind oft die ersten, die als Träger des Virus identifiziert werden. Infolgedessen werden sie für die Erkrankung verantwortlich gemacht und leiden unter starker physischer und psychischer Gewalt. Andererseits fehlt es ihnen jedoch an Rechten, die eine Ausbreitung der Epidemie verhindern

können. Auf Grund ihrer geringen Verhandlungsmacht müssen sie Seitensprünge des Partners und ungeschützten Sex akzeptieren.

Die Gewalt, die Frauen in ihren eigenen vier Wänden erleben, bringt große Kosten mit sich. Studien aus Lateinamerika ergeben, dass innerfamiliäre Gewalt 14,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts verschlingt. Zu diesen Kosten gehören die Ausgaben für die gesundheitliche Versorgung der Verletzungen, der teilweise dauerhafte Arbeitsausfall, die ungenutzte Produktivität und die juristischen Kosten.

Ein weitere schwerwiegende Auswirkung von häuslicher Gewalt auf die Entwicklungspraxis ist die Weitervererbung einer Kultur der Gewalt, die von Generation zu Generation weitergetragen wird und Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft hat. Die Gewalt zu Hause wird zum Modell einer Konfliktlösung, die für das Verhalten in der Öffentlichkeit übernommen wird und sich somit auf die nationale und internationale Politik auswirkt. „Das Ziel der Entwicklung ist durch die ungerechten und gewaltakzeptierenden Strukturen innerhalb der Haushalte grundsätzlich unterhöhlt“, bedauert auch Abdul Matin, Direktor der Entwicklungsorganisation „International Voluntary Services“ aus Bangladesch.

Una Hombrecher: Häusliche Gewalt und kulturelle Identität. In: Zeitschrift Entwicklungspolitik, 12/2005, S. 39–41, Auszug.

Äthiopien: Gewaltprävention konkret

Manchmal liest Genet Hill, ein ernst blickendes Mädchen, der Großmutter ihre selbst geschriebenen Gedichte vor. Eine Strophe geht so: „Die Probleme der Frauen werden nur geflüstert, sie sind leise und leiden. Wir wollen nicht mehr leise sein!“

Die Großmutter versteht ihre sechszehnjährige alte Enkelin nicht. War es nicht immer so, dass Frauen weniger galten? Die Verwandtschaft jubelt, wenn einer Frau ein Sohn geboren wird und gratuliert nicht einmal, wenn es ein Mädchen ist. Die Großmutter versteht auch Genets Bruder nicht. Plötzlich hilft der 21 Jahre alte Enkel im Haushalt, putzt und spült. Die alte Frau fragt ihn: „Hast du keine Angst, nicht als richtiger Mann zu gelten?“ Der Enkel lacht dann nur. Er hat dazugelernt, seit Genet in der Schule im Girls Club ist und daheim diskutieren begann. „Es ist ungerrecht, wenn Mädchen immer erst abends für die Schule lernen dürfen, weil sie nachmittags den Haushalt machen müssen, während die Jungs nie helfen“, argumentiert sie. Der Bruder und die Eltern sahen das schließlich ein. „Gleichberechtigung fängt in der Familie an!“, sagt Genet, die junge Muslimin.

In der äthiopischen Gesellschaft sind solche Sätze neu. „Dass Frauen benachteiligt werden, war bisher wie ein Naturgesetz“, sagt Genet. Von ihnen wird erwartet, dass sie die Entbehrungen im meist durch tiefe Armut geprägten Alltag still ertragen. „Frauen sollen ihre Bedürfnisse nicht sagen.“ Genets Girls Club an der „Menelik II Secondary School“ in der Hauptstadt Addis Abeba ist Teil eines von „Brot für die Welt“ geförderten Pilotprojekts, das sich zum

ersten Mal in Äthiopien für die Gleichberechtigung von Schülerinnen einsetzt – und auf die alltägliche Gewalt gegen junge Frauen an den Schulen aufmerksam macht.

Laut einer Studie von ISAPSO, einer Organisation, die sich für HIV/AIDS-Prävention einsetzt und nun das Anti-Gewalt-Projekt startete, sagten 67 Prozent der Mädchen an einer weiterführenden Schule, dass



es dort sexuelle Belästigung und Gewalt gegen Frauen bis hin zur Vergewaltigung gebe – ausgeübt von Mitschülern, aber auch von Lehrern. In mehreren Girls Clubs haben bisher einige hundert Mädchen gelernt, dass sexuelle Gewalt nichts ist, was man still ertragen muss. In der Studie von ISAPSO vor dem Projektstart hatte nämlich jedes fünfte Mädchen gesagt, dass sie aus Schamgefühl nichts gegen die Angriffe unternommen habe.

Angst vor Rache

Ein Drittel der Befragten gab an, dass sie Angst hatten, dass die Täter sich rächen könnten und die Belästigung noch schlimmer würde, wenn sie Mitschülerinnen und Lehrer einweihten. Durch die Arbeit von ISAPSO und den Girls Clubs

an den Pilotschulen ist diese Angst nun unbegründet, betont Akjilu Nega, der Projekt-Koordinator. Jetzt seien die Lehrer auf das Problem aufmerksam geworden, und die Täter müssten mit Strafen rechnen. Die Mädchen trauten sich, Übergriffe zu melden. Auch die örtlichen Polizisten wurden in Gesprächen und die Anwohner der Schulen mit Flugblättern erreicht. „Bisher waren alle Beteiligten so

gen unternehmen kann.“ Genets Mitstreiterin Tsehay Shoa, eine orthodoxe Christin, sagt: „Es geht aber nicht nur um sexuelle Gewalt, sondern auch darum, dass wir uns organisieren und die Gleichberechtigung von Mädchen allgemein verbessern.“ Die junge Protestantin Saba Demissew ergänzt: „Ich bin nicht mehr isoliert. Bevor es den Girls Club gab, kannte ich mich selbst kaum. Nun bin ich selbstbewusst –

unsensibel gegenüber dem Problem, dass zu spät kommen für Mädchen höchst gefährlich sein konnte“, erklärt Akjilu Nega.

Zu Beginn des Unterrichts wurden die Schultore geschlossen – niemand fragte, wo sich Schülerinnen, die sich verspätet hatten, den Tag über aufhalten sollten. Straßengungen und Kleinkriminellen erschienen sie als leichte Beute. Häufig wurden sie belästigt und ihrer Schultaschen beraubt. Nun werden auch Nachzügler nach Unterrichtsbeginn aufs Schulgelände gelassen – auch das ein Erfolg des Mädchen-Projekts.

Genet sagt, dass sie selbst noch nie sexuell belästigt worden sei. „Ich würde mit meiner Familie reden und wir würden gemeinsam überlegen, was ich dage-

und habe die Chance, etwas zu ändern.“

Cleverer Jungs im Girls Club

Am Anfang machten die Mitschüler nur Witze über den Girls Club: „Gibt es bei euch Kondome zu kaufen?“ Inzwischen haben sich einige der clevereren männlichen Klassenkameraden als Mitglieder eingeschrieben. Zusammen mit den Mädchen schreiben sie Artikel für die Projekt-Broschüren, üben Theaterstücke zum Thema Gleichberechtigung, Gewalt und AIDS-Prävention ein. Die Jungs haben richtig verstanden: Starke Mädchen sind viel spannender. **Aus: Diakonisches Werk der EKD e. V. für die Aktion „Brot für die Welt“: Gesichter Äthiopiens. Stuttgart, o. J.**

Nachrichten

Einladung zur Jahresversammlung 2006

Vom 31. März bis zum 2. April 2006 findet die Jahresversammlung des AK Pädagogik von „Brot für die Welt“ in Birkach bei Stuttgart statt. Die Jahresversammlung ist wieder als Fachgespräch konzipiert und wird sich dem Themenkomplex „Menschenrechte und fairer Handel“ widmen. Im Mittelpunkt steht die Frage, mit welchen neuen Ansätzen sich dieses Thema für Bildungsarbeit und Schule erschließen lässt.

Anmeldung und Kontakt:
 Ursula Hildebrand, „Brot für die Welt“, Staffenbergstr. 76, 70184 Stuttgart.
 E-mail u.hildebrand@brot-fuer-die-welt.de

Hans-Götzelmann-Preis für Streitkultur – Jetzt bewerben!

Im kommenden Jahr 2006 vergibt die Berghof Stiftung für Konfliktforschung gemeinsam mit dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen zum dritten Mal den Hans-Götzelmann-Preis für Streitkultur. Bewerben können sich Kinder- und Jugendgruppen, Schulen und Schulklassen oder Vereine mit Projekten, deren Zielsetzung die Einübung eines konstruktiven Umgangs mit Konflikten und Gewalt ist.

Der Preis wird in zwei Altersstufen (bis 14 Jahre; von 14 bis 21 Jahren) vergeben und ist jeweils mit 2.500 EUR dotiert. Bewerbungen sind bis zum 31. Dezember 2005 möglich.

Infos: www.goetzelmann-preis.de oder beim ift, Anschrift siehe Seite 1.

Institut für Friedenspädagogik: Auszeichnung als Projekt für nachhaltige Bildung!

In diesem Jahr startete weltweit die UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“. Zur Umsetzung der Dekade in Deutschland hat die Deutsche UNESCO-Kommission im Mai 2004 ein Nationalkomitee einberufen. Es nimmt eine Mittlerfunktion zwischen den Initiatoren und den Akteuren der Dekade wahr.

Dem Nationalkomitee gehören Experten aus Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur, Vertreter des Deutschen Bundestages, der Bundesregierung und der Kultusministerkonferenz an. Vorsitzender des Komitees ist der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Gerhard de Haan, Freie Universität Berlin. Aufgabe des Nationalkomitees ist es, die in der „Hamburger Erklärung“ der Deutschen UNESCO-Kommission genannten unterschiedlichen Ansprechpartner, Projekte und Initiativen zu einer Allianz „Nachhaltigkeit Lernen“ zusammenzuführen und einen nationalen Aktionsplan für die Weltdekade zu entwickeln und fortzuschreiben.

Dekade-Projekte

Eine der wichtigsten Strategien zur Umsetzung der Dekade ist daher die Unterstützung der Akteure vor Ort. Die Anerkennung offizieller Dekadeprojekte stellt diesen Gedanken in den Mittelpunkt. Wer die Herausforderung der UN-Dekade annimmt, soll Anerkennung für sein/ihr Engagement finden und in die „Allianz Nachhaltigkeit Lernen“ aufgenommen



werden. Eine Fach-Jury entscheidet über die Anerkennung als offizielles Dekadeprojekt.

Das Institut für Friedenspädagogik (ift) wurde jetzt als offizielles Projekt der UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet, und zwar für die „Multimediale Aufbereitung (friedens-) wissenschaftlicher und journalistischer Arbeiten zur Förderung nachhaltiger Bildungsprozesse in den Themenbereichen Frieden, Ökologie und Eine Welt“. Zu diesem Arbeitsansatz zählen Projekte wie die Erstellung der CD-ROM „Peace Counts. Die Erfolge der Friedensmacher“ oder die Konzeption des Internetangebotes für Kinder www.frieden-fragen.de.

Als Auszeichnung darf das ift die Bezeichnung „Offizielles Projekt der Weltdekade“ tragen, zunächst für die Jahre 2006 / 2007.

Impressum:

GLOBAL LERNEN
 Service für Lehrerinnen und Lehrer
 11. Jahrgang, Nr. 3, 2005

Herausgeber: Schulprojektstelle
Globales Lernen in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Pädagogik und „Brot für die Welt“

© Schulprojektstelle **Globales Lernen**

Erscheint 3-mal jährlich
 Redaktion: Günther Gugel / Uli Jäger

Gestaltung: Studio für Mediendesign
 Christoph Lang, Rottenburg
 Druck: Deile Tübingen
 ISSN 0948-7425

Spendenkonto von „Brot für die Welt“
 Ev. Darlehensgenossenschaft
 Kiel,
 Konto-Nr.: 500 500
 BLZ: 210 602 37

Bildnachweis:

Alle Fotos:
 Agentur Zeitenspiegel (S.10 Christoph Püschner, alle übrigen Uli Reinhardt)



„Das 20. Jahrhundert wird in die Geschichte als ein Jahrhundert der Gewalt eingehen. Es hinterlässt uns das Massenvernichtungserbe einer Gewalt in noch nie da gewesenem Ausmaß, einer Gewalt, wie sie in der Geschichte der Menschheit bis dahin nicht möglich gewesen war. Weniger sichtbar, doch noch weiter verbreitet ist das Erbe des alltäglichen individuellen Leidens. Kein Land, keine Stadt, kein Gemeinwesen ist immun. Doch wir sind auch nicht machtlos.“
Nelson Mandela

GLOBAL LERNEN

Ich möchte die Zeitschrift GLOBAL LERNEN regelmäßig und kostenlos beziehen.



Name

Anschrift

Beruf

Unterschrift

Bestellungen bitte direkt an: „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon: 0711 902165-0, Fax: 0711 7977502, e-mail: vertrieb@diakonie.de

Die bislang erschienenen Ausgaben von GLOBAL LERNEN

- | | | | |
|------|-------------------------------|--------|-----------------------------|
| 1/95 | Frauen gestalten die Welt | 3/00 | Kampagne gegen Kleinwaffen |
| 2/95 | Ächtung von Landminen | 1/01 | Arbeit und Ausbildung |
| 3/95 | Katastrophenhilfe | 2/01 | Internationaler Terrorismus |
| 1/96 | Menschenrechte | 3/01 | Fußball-WM in Asien |
| 2/96 | Umwelt und Entwicklung | 1/02 | Erdöl |
| 3/96 | Globales Lernen | 2/02 | Wasser |
| 1/97 | Globalisierung | 3/02 | Grundbedürfnisse |
| 2/97 | Kinder im Krieg | 1/03 | Neue Welt(un)ordnung |
| 3/97 | Schulpartnerschaften | 2-3/03 | Gerechtigkeit |
| 1/98 | Sport und Eine Welt | 1/04 | Universale Werte |
| 2/98 | Kinderarbeit | 2-3/04 | Zivilgesellschaft |
| 3/98 | ÖRK: Gewalt überwinden | 1/05 | Gesichter des Hungers |
| 1/99 | Lokale Agenda an Schulen | 2/05 | Fair Play for Fair Life |
| 2/99 | Erlassjahr 2000 | | |
| 3/99 | Konfliktbearbeitung | | |
| 1/00 | Globales Lernen und Expo 2000 | | |
| 2/00 | Ernährungssicherung | | |

Alle Ausgaben von GLOBAL LERNEN sind im Internet als pdf-Datei abrufbar:
www.brot-fuer-die-welt.de
www.global-lernen.de